

Mit seiner «sanften, engelhaften» Frau, die indessen nichts von seinem lebhaften Geist besass, reiste er zu ihren Verwandten nach Schloss Hardenberg bei Göttingen und setzte da die Arbeit an seinem Lebenswerk fort, das er in Colombier bei Madame de Charrière begonnen hatte. Zwanzigmal, sagte er später, habe er seine Religionsgeschichte umgearbeitet. Zweiteilig erschien sie, 1824 der erste, nach seinem Tode die letzten Bände: «De la religion considérée dans sa source, ses formes et ses développements», «Du polythéisme romain considéré dans ses rapports avec la philosophie grecque et la religion chrétienne». So viel Mühe auch Constant auf dieses Werk verwandte, es genügte weder dem Wissenschaftler, noch vermochte es den Laien anzuziehen.

Während die deutschen Professoren seines Bekanntenkreises, wie er spottete, «sich für niemand interessieren, der nicht mindestens zweitausend Jahre tot ist,» nahm er am Weltgeschehen brennend Anteil. Seine Briefe enthalten unzählige Urteile über Jacqueline — wie er der Briefzensur wegen Napoleon nannte. Ein Beispiel aus dem Sommer 1813: «Ich hoffe, dass Jacqueline, wenn wir wieder zusammenkommen, gänzlich aus der Familie ausgestossen sein wird. Bis dahin gibt es keine Ruhe für meinen Onkel und seine Kinder.» Ein Brief Madame de Staëls veranlasste Constant, seine Kritik auch öffentlich zu äussern. Er nahm eine Arbeit, die er 1805 angefangen hatte, wieder vor und schrieb in den letzten Wochen des Jahres 1813 seine Abhandlung «De l'Esprit de Conquête et de l'Usurpation». Darin